

Sonntag im Kirchenjahr:	8. So. n. Trinitatis
Datum:	10.08.2025
Predigttext:	Jes 2,1-5
Thema:	
Autor:	Nicole Marten

Herzlich willkommen zu diesem kleinen gottesdienst von radio m durch den Sie heute Nicole Marten und Anja Kieser begleiten.

Heute geben wir uns ganz den schönen Träumen hin... Naja, fast. Wir hören von Visionen. Von Bildern einer besseren Welt.

Wir feiern diesen Gottesdienst im Vertrauen auf Gott: den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist. Amen

Wochenspruch

<https://www.die-bibel.de/bibel/LU17/EPH.5>
Eph 5,8b.9

Wandelt als Kinder des Lichts; die Frucht des Lichts ist lauter Güte und Gerechtigkeit und Wahrheit.

Lutherbibel, revidiert 2017, © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart

Das spricht uns der Wochenspruch zu und wir beten mit Worten aus Psalm 48:

Psalmgebet

<https://www.die-bibel.de/bibel/LU17/PSA.48>
Ps 48,2–3a.9–15

*Groß ist der Herr und hoch zu rühmen
in der Stadt unsres Gottes, auf seinem heiligen Berge.
3 Schön ragt empor sein Gipfel,
daran sich freut die ganze Welt,
9 Wie wir's gehört haben, so sehen wir's
an der Stadt des Herrn Zebaoth,
an der Stadt unsres Gottes:
Gott erhält sie ewiglich. SELA.
10 Gott, wir gedenken deiner Güte
in deinem Tempel.*

*¹¹Gott, wie dein Name, so ist auch dein Ruhm
bis an der Welt Enden.*

Deine Rechte ist voll Gerechtigkeit.

*¹²Es freue sich der Berg Zion,
und die Töchter Juda seien fröhlich
um deiner Rechte willen.*

*¹³Zieheth um den Zion herum und umschreitet ihn,
zählt seine Türme;*

*¹⁴habt gut acht auf seine Mauern, /
durchwandert seine Paläste,
dass ihr den Nachkommen davon erzählt:*

*¹⁵Dieser ist Gott, unser Gott für immer und ewig.
Er ist's, der uns führet.*

Lutherbibel, revidiert 2017, © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart

Manchmal braucht es Zukunftsbilder im Leben. Bilder, die motivieren, Hoffnung machen oder auch trösten. So wie dieses Bild von dem im Buch Jesaja erzählt wird:

Predigttext

<https://www.die-bibel.de/bibel/BB/ISA.2>

Jes 2, 1-5

*¹In einer Vision sah Jesaja, der Sohn des Amoz,
wie es Juda und Jerusalem ergehen wird:*

*²Es werden Tage kommen,
da steht der Berg mit dem Haus des Herrn felsenfest.
Er ist der höchste Berg und überragt alle Hügel.
Dann werden alle Völker zu ihm strömen.*

*³Viele Völker machen sich auf den Weg und sagen:
»Auf, lasst uns hinaufziehen zum Berg des Herrn,
zum Haus, in dem der Gott Jakobs wohnt!
Er soll uns seine Wege lehren.*

*Dann können wir seinen Pfaden folgen.«
Denn von Zion her kommt Weisung,
das Wort des Herrn geht von Jerusalem aus.*

*⁴Er sorgt für Recht unter den Völkern.
Er schlichtet Streit zwischen mächtigen Staaten.
Dann werden sie Pflugscharen schmieden
aus den Klingen ihrer Schwerter.*

*Und sie werden Winzermesser herstellen
aus den Eisenspitzen ihrer Lanzen.
Dann wird es kein einziges Volk mehr geben,
das sein Schwert gegen ein anderes richtet.
Niemand wird mehr für den Krieg ausgebildet.
„Auf, ihr Nachkommen Jakobs,
lasst uns schon jetzt im Licht des Herrn leben!“*

BasisBibel, © 2021 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart

Hören Sie nun hierzu einen Impuls von Nicole Marten:

Impuls

„Das ist gemein!“, Paul stampft mit seinem Fuß auf dem Boden auf. Gerade hat ihm Lena seine Schaufel aus der Hand gerissen, weil sie damit im Sand spielen wollte. Die Mutter von Paul hatte nicht nur still dabei zugesehen, sondern ihren Sohn auch noch ermahnt: „Lass doch Lena die Schaufel. Du kannst doch auch mit dem Eimer spielen.“ Das ist nicht in Ordnung, spürt Paul. Und deshalb wehrt er sich. Es ist doch seine Schaufel, die darf ihm ungefragt keiner einfach so aus der Hand nehmen. Das weiß er, obwohl er erst vier Jahre alt ist. Schon Kinder haben ein starkes Gefühl dafür, was gerecht ist und was nicht. Und wenn sie sich ungerecht behandelt fühlen, gibt es Protest. Völlig zu Recht! Auch als Erwachsene haben wir ein Gespür dafür, wenn wir ungerecht behandelt werden, wenn es nicht mit rechten Dingen zugeht. Dann kann es zum Streit kommen, zur Unversöhnlichkeit, gar zum Hass. Oder zu Gewalt. Das Muster findet sich überall, auch in der weltweiten Beziehung von Staaten zueinander, in der Frage von Krieg und Frieden. Ein Präsident glaubt, dass ein anderes Land eigentlich zu seinem Staat gehört und überfällt es. Das überfallene Land wehrt sich nach Kräften. Es ist Krieg. Manchmal ist die Lage auch komplexer, wie beispielsweise im Nahen Osten. Unversöhnlich stehen sich die Verantwortlichen gegenüber. Aussicht auf Frieden? Träum weiter, höre ich mir selbst beim Denken zu.

Doch es gibt sie, die kleinen Stimmen des Friedens. Auch in Nahost. Schon 1995 haben Palästinenserinnen und Israelis, die in dem Konflikt Angehörige verloren haben, einen Verein gegründet. Es geht ihnen darum, dass Trauernde auf beiden Seiten ihre Geschichten erzählen dürfen und die anderen ihnen zuhören. Dass sie gemeinsam trauern um die Menschen, die gewaltsam den Tod fanden, obwohl sie einfach nur eins wollten: leben. Mitglieder des Vereins treffen sich regelmäßig, auch nach dem Überfall der Hamas auf ein Festival mit jungen Leuten, im Oktober 2023, bis heute. Die Geschichten von Palästinensern und Israelinnen gehen unter die Haut. Bei einer Gedenkveranstaltung im April dieses Jahres kamen sie zu Wort. Jeder und jede erzählte in ihrer, in seiner Sprache. Mal also auf Hebräisch, mal auf Arabisch. Es wurde simultan in die jeweils andere Sprache – und ins Englische

übersetzt. Gemeinsam ist diesen Menschen, dass sie um geliebte Angehörige und Freunde trauern. Dass sie wissen: „Entweder teilen wir uns das Land oder den Friedhof darunter.“ Derzeit werden solche Stimmen nicht oft gehört.

Mich beeindrucken sie dennoch. Denn diese Menschen haben begriffen: Es geht nicht ums Rechthaben. Es geht nicht darum, die anderen zu vertreiben oder zu vernichten. Es geht um die Frage, wie alle gut leben können. In Frieden, statt im permanenten Krieg. Im Respekt vor dem anderen statt in seiner Verurteilung. Im Recht, das Gerechtigkeit umfasst – für alle. Weit weg von der Realität, höre ich mich denken. Und doch: Ein Funke der Hoffnung.

Dieser Tage wurde die Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa 50 Jahre alt. Der Organisation gehören 57 Staaten an, manche liegen gar nicht in Europa. Mitten im Kalten Krieg kamen seinerzeit Politiker in West und Ost auf den Gedanken, dass Sicherheit und Zusammenarbeit nur möglich sind, wenn die unterschiedlichen Länder im Gespräch bleiben. Verhandeln, statt Kriege zu führen. Kritiker meinen: „Das hat gar nichts gebracht! Schaut euch doch an, wo wir sind. Krieg in Europa. Nicht nur in der Ukraine. Auch schon in den 1990er-Jahren gab es Krieg, Stichwort Bosnien.“ Und ja, man kann daran verzweifeln, dass es uns Menschen nicht gelingt, dauerhaften Frieden zu schaffen. Und doch: Die Gespräche laufen weiter. Es ist natürlich jetzt gerade keine Jubelstimmung angesichts von Krise und Krieg. Aber die Organisation arbeitet unbeirrt weiter. Die Mehrheit ihrer Mitgliedsstaaten will Frieden.

Für den Frieden gibt es eine wichtige Voraussetzung: Dass es gerecht zugeht. Dass das Recht durchgesetzt wird. Nicht das Recht des Stärkeren, sondern das Recht, durch das ein Ausgleich geschaffen wird. Unrecht vergolten wird, Unterdrückte Gerechtigkeit erfahren. Verletzte Anerkennung ihres Leides und einen Ausgleich, der dabei hilft, den Verlust zu bewältigen. Das ist die Vision, die unser Bibeltext uns heute zeigt: Die Völker, nicht nur das alte Israel, sondern alle: Sie werden zum Berg Zion kommen, zum Hause Gottes. Sie werden sein Recht, seine Gerechtigkeit suchen, ihre Schwerter umschmieden zu Pflugscharen, und niemand wird mehr lernen, wie man einen Krieg führt. In der Lutherbibel steht: Gott wird richten. Damit ist aber nicht gemeint, bestrafen und vernichten. Sondern es ist dieser Ausgleich gemeint, der für Gerechtigkeit sorgt. Das bedeutet auch, dass Unrecht benannt wird, dass es nicht im Dunkeln bleibt, sondern im hellen Licht des Tages betrachtet wird. Nur so ist es möglich, einen Ausgleich zu schaffen. Eine schöne Vision, höre ich mich erneut denken. Und, wann soll das passieren, bitteschön?

Es fängt im Kleinen an, bei mir selber. Wo verhalte ich mich ungerecht? Wo könnte ich eintreten für diejenigen, die in meinem Umfeld mies behandelt werden? Könnte nicht ich Pauls Mutter darauf hinweisen, dass Lena ihn zumindest hätte fragen sollen, ob sie nicht auch mal die Schaufel haben darf? Vielleicht fühlte sich Paul dann schon verstanden und Lena hätte möglicherweise etwas gelernt fürs Leben.

Das Bild von den Schwertern, die zu Pflugscharen werden, ist Vorbild für eine Skulptur, die vor dem Hauptgebäude der Vereinten Nationen in New York zu sehen ist, einem anderen Zusammenschluss von

Ländern, die den Frieden wollen. Ein übergroßer Revolver steht da auf dem Vorplatz. Aber etwas ist ungewöhnlich. Im Lauf der Waffe ist nämlich ein Knoten. So findet garantiert keine Kugel ihren Weg aus dem Revolver. Und auch, wenn ich selbst noch nie vor dieser Skulptur gestanden habe: Bilder davon habe ich schon viele gesehen. Sie sollen mich immer wieder daran erinnern, dass Friede dort anfängt, wo Unrecht aufhört, und dass auch ich etwas dazu beitragen kann. Amen.

Gebet

Ich bete:

Gott, manchmal kann ich nicht glauben, dass Friede wird. Dass Menschen es schaffen, gut zusammen zu leben. Öffne mir die Augen, damit ich sehe, wo sich Menschen für den Frieden einsetzen. Hilf mir dabei, aufzustehen und gegen Ungerechtigkeit einzutreten. Mache mich zu einem Werkzeug deines Friedens. Amen.

Wir beten mit den Worten, die Jesus seine Jüngerinnen und Jünger zu beten gelehrt hat:

Vater unser im Himmel, geheiligt werde Dein Name. Dein Reich komme, Dein Wille geschehe wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern, und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

Amen.

Segen

Wir wollen uns den Segen Gottes zusprechen lassen:

Gott segne dich und behüte dich.

Gott lasse das Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig.

Gott hebe das Angesicht über dich und schenke dir Frieden.

Amen
